Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter

Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland

Band: 62 (1997)

Heft: 24: Geschichte 2001 : Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte

Artikel: 10 Jahre Forschungsstelle

Autor: Schnyder, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860196

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dezember 1997

Geschichte 2001

Nr. 24

Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte

10 Jahre Forschungsstelle

"Nicht bloss ein Geschichte der Feldherren, Bischöfe, Bürgermeister, Revolutionsführer, Regierungsräte, Pioniere, Unternehmer, Dichter, Denker und Wohltäter, sondern auch eine Geschichte der Bauern, Tauner, Handwerker, Posamenter, Angestellten, Arbeiter, der Armengenössigen und Auswanderer, der Zugezogenen und Pendler."

Eine Geschichte, die von verschiedenen Standpunkten her auf die Vergangenheit blickt, forderten jene 40 Landrätinnen und Landräte, die 1983 ein entsprechendes Postulat unterzeichneten. Der Hälfte der Bevölkerung, die von der Geschichte bisher vergessen worden war, den Frauen bzw. der Geschlechtergeschichte, galt von Anfang an ein besonderes Augenmerk. 1983 war klar geworden, dass die Kantonsgeschichte von 1932 nicht wie vorgesehen wieder aufgelegt werden könnte, und es bestand bald einmal Konsens darüber, dass eine neue Geschichte des Kantons erarbeitet werden sollte. Wie üblich wurde eine Kommission aus Fachleuten eingesetzt, die 1985 den Entwurf für das Konzept einer neuen Geschichte des Kantons Basel-Landschaft vorlegte. Das Projekt fand breite politische Unterstützung, so dass nach zwei weiteren Jahren der Planung und Vorbereitung ein Kredit von 9 Millionen Franken gesprochen wurde. Mit der Durchführung des Vorhabens wurde die neu gegründete "Forschungsstelle Baselbieter Geschichte" betraut. Ihr obliegen Leitung und Durchführung des Gesamtprojekts, die Koordination der einzelnen Forschungsprojekte sowie die Abfassung einer mehrbändigen, neuen Kantonsgeschichte, die 2001, 500 Jahre nach dem Beitritt Basels zur Eidgenossenschaft, erscheinen soll. Die neue Baselbieter Kantonsgeschichte soll allgemein verständlich geschrieben sein und gleichzeitig den neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen und Standards entsprechen. Damit der zweite Teil dieser Zielvorgabe erfüllt werden kann, wurde das Gesamtprojekt zweigeteilt. Der späteren Phase der Niederschrift sollte eine ausgedehnte For-

Inhalt

10 Jahre Forschungsstelle

Die Zukunft: die nächsten grossen Schritte

Porträts

Liste der Projekte

schungsphase vorausgehen. Dass eigens für die Herausgabe einer neuen Kantonsgeschichte wissenschaftliche Forschung betrieben werden sollte, war das Besondere und Neuartige am Baselbieter Projekt.

In der Schweiz gibt es von der Anlage und den finanziellen Mitteln her nichts Vergleichbares. Mittlerweile verfügt die Forschungsstelle auch über einen beachtlichen Leistungsausweis im Bereich der Forschung. Neben zahlreichen Vorträgen, wissenschaftlichen

Geschichte der Geschichte

Die Erforschung und Beschreibung kleiner geographischer Räume hat in der Schweiz Tradition, so auch in Basel-Landschaft. Zu erwähnen wären:

- aus dem 18. Jahrhundert Daniel Bruckners "Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel" mit Stichen von Emanuel Büchel
- aus dem 19. Jahrhundert der Läufelfinger Pfarrer Markus Lutz mit "Neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel oder Fragmente zur Geschichte, Topographie, Statistik und Kultur des schweizerischen Freystaates" (1805 / 1816)
- die Heimatkunden ab 1863
- die sogenannten Ortschroniken ab 1904
- die weitere "Heimatforschung" aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

Die "Heimatforschung", traditionellerweise von interessierten Lehrern und Pfarrern getragen, war weniger historisch orientiert, sie diente vielmehr der Erkundung und der Bewahrung der Gegenwart. Die Heimatkunden etwa sollten Stützen in der Wirrnis der Zeit sein. 64 Ortsmonographien entstanden nach 1863 in relativ kurzer Zeit. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg erschienen zum ersten Mal die "Baselbieter Heimatblätter". Auch das "Baselbieter Heimatbuch" (erste Ausgabe 1942) ist eine Schöpfung jener Zeit und derselben Männer. An vorderster Stelle zu nennen ist hier Paul Suter von Reigoldswil. Zusammen mit dem Volkskundler Eduard Strübin gab er in den 1960er Jahren den Anstoss zu neuen Heimatkunden, von denen bisher über 30 erschienen sind. Darin hat die Geschichte allerdings, entsprechend dem Konzept, nur einen kleinen Platz. In die Nachkriegszeit fällt auch die Begründung einer eigenen historischen Publikationsreihe des Kantons, der "Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft", die den Projektpublikationen der Forschungsstelle seit Beginn grosszügig Gastrecht gewährt. Ebenfalls in die späten 60er und die 70er Jahre fällt der Beginn des Siegeszugs der Orts- und Heimatmuseen. Die frühen 80er Jahre - das 150jährige Jubiläum der Trennung von der Stadt stand an - brachten einen eigentlichen Geschichtsboom im Kanton. Angesichts des stürmischen Wachstums des Kantons in den 60er und 70er Jahren tat Besinnung not, ein historisches Nachholbedürfnis war offensichtlich. Der Wunsch nach Geschichte und Tradition machte sich nicht nur im Baselbiet flächendekkend bemerkbar: Grabe-wo-du-stehst-Projekte, Museen, die Wiederbelebung von Waschhäusern, Flachs-Brächeten für das ganze Dorf, Maibäume und zahlreiche volkskulturelle Traditionen mehr oder weniger baselbieterischen Ursprungs usw. usf.: Wie Pilze nach dem warmen Regen schossen solche und ähnliche Aktivitäten in den letzten Jahren aus dem Boden.

Foto: Dominik Labhardt

Dorothee Rippmann schreibt nicht nur an zwei Bänden der neuen Kantonsgeschichte von Baselland mit, sie amtet auch als Redaktorin des ersten Bandes, wo ausser ihr noch Experten für die Ur- und Frühgeschichte sowie für die römische Geschichte als Autoren zum Zuge kommen. Mit ihr unterwegs zu sein heisst, bei keinem Baum oder Gesträuch vorbeizukommen, von dem sie nicht zu sagen wüsste, wofür sie im Mittelalter als Heilmittel benützt wurden. Ihr Wissen über die Nahrungsgewohnheiten, den Weinbau und die Arbeit von Frauen zeigt, wie anschaulich Geschichte sein kann. Dorothee Rippmann ist zu 75 Prozent angestellt.

Publikationen und Zeitungsartikeln ist hier vor allem auf die Forschungsprojekte hinzuweisen, 25 an der Zahl, von denen ein Grossteil abgeschlossen ist. Bereits publiziert sind 15 Monographien.

Forschungspolitik

Die einzelnen Forschungsprojekte sind nicht bloss über die Forschungsstelle Baselbieter Geschichte institutionell miteinander verbunden. Vielmehr gehen sie alle von der dörflichen Gemeinschaft als Grundlage der historischen Betrachtung aus. Unter Zuhilfenahme neuer historischer Herangehensweisen, so etwa der "Oral history", der Alltagsgeschichte, der historischen Anthropologie oder der Geschlechtergeschichte, wurden die dörflichen Gesellschaften der Region erforscht. Die Projekte sollten die "ganze Geschichte", vom Paläolithikum bis zum 20. Jahrhundert, abdecken. Das heisst, Lücken zu lassen, denn auch mit den reichlich vorhandenen Mitteln konnte natürlich bei weitem nicht alles Wünschenswerte untersucht werden.

Bei der Vergabe von Forschungsprojekten musste daher eine Auswahl getroffen werden. So wünschbar das im einzelnen gewesen wäre, die Behandlung von Themen, die schon wissenschaftlich bearbeitet waren, kam nicht in Frage. Andererseits war die reiche wissenschaftliche Literatur zur Geschichte des Baselbiets, die sich vor allem einer kontinuierlichen historischen Arbeit von Seiten des Historischen Seminars der Uni Basel verdankte, eine gute Voraussetzung für weitere, neue Projekte.
1988 wurden Forschungsschwerpunkte festgesetzt (Zentrale Orte, Birseck, Volkskultur / Mentalität / Glauben, Geschlecht, Industrialisierung, Armut, Verkehr, Politisches System). Ihnen entsprachen über weite Strecken die Themenbereiche der ersten Forschungsprojekte.

1993 schloss sich eine weitere Forschungsphase an, in der dringende Forschungslücken und nicht zuletzt die voraussehbare Angliederung des Laufentals an den Kanton berücksichtigt werden mussten.

Alle Projekte, vor allem aber die abschliessende Kantonsgeschichte sollten als Grundorientierung folgende Generalperspektiven einhalten: "Dorf", "von unten", "Geschlecht". Der Blick aufs Kleine, Unbedeutende, aber auch auf die bisher aus der Geschichte Ausgeschlossenen, an vorderster Stelle die Frauen, sollte in der Forschung den Vorrang haben. Die Geschichte sollte im übrigen vom Dorf, das heisst von der ländlichen Gemeinde her dargestellt werden, ebenso sollte das Hauptaugenmerk auf dem Leben der gewöhnlichen Menschen liegen, die die Mehrheit der Bevölkerung ausmachen.

Diese grundsätzliche Forschungsorientierung war und ist in allen wichtigen Handlungsfeldern zu berücksichtigen. Entsprechend den Ergebnissen einer neueren Richtung in der französischen Historiographie, der sogenannten Annales-Schule, untergliederte die Forschungsstelle das dichte und oft genug verwirrende Gewebe der Vergangenheit in vier grosse Bereiche: Politik und Herrschaft; Wirtschaft; Gesellschaft; Kultur und Religion. Intern nannten wir diese vier Felder das "Annales-Plus-Schema". Die Annales-Schule stellte vor allem "Economies", "Sociétés" und "Civilisations" in den Vordergrund. Die Ergänzung um die politische und die Herrschaftsdimension war für uns und im übrigen auch für die allgemeine historische Forschung unabdingbar. Die drei Grundorientierungen und die vier hauptsächlichen Handlungsfelder geben im übrigen auch ein brauchbares Grundschema für die Einteilung der neuen Kantonsgeschichte ab, ebenso für die Organisation der Zusammenarbeit in der Gruppe der Autorin und Autoren.

Albert Schnyder ist Experte für die Geschichte der Frühen Neuzeit von der Reformation bis zur Helvetischen Revolution. Wir nennen ihn wegen seines Interesses für die kleinen, alltäglichen Lebensgewohnheiten "Alberto il microstorico". Er arbeitet mit einem Pensum von 50 Prozent bei der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte. Für die andere Hälfte seiner Arbeitszeit darf er regelmässig an die Gestade des Vierwaldstättersees fahren. Albert Schnyder ist nämlich Bildungsverantwortlicher von Caritas Schweiz in Luzern. Zudem ist er Redaktionsmitglied von "traverse Zeitschrift für Geschichte".

Foto: Dominik Labhardt

Angewandte Forschung

Die an der Forschungsstelle betriebene wissenschaftliche Arbeit war angewandte Auftragsforschung. Es gibt ein klares Ziel und feste Termine: die neue Kantonsgeschichte, die 2001 erscheinen soll. Die Forschungsprojekte umfassten maximal zwei volle Jahre. Zeitweilig arbeiteten so über ein Dutzend Projektnehmerinnen und Projektnehmer im Rahmen der Forschungsstelle. Die einzelnen Projekte wurden nach Ausschreibung und Sichtung der Forschungskonzepte an einzelne Forscherinnen und Forscher vergeben, die ihre Projekte als zumeist teilzeitlich und befristet angestellte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Forschungsstelle durchführten. Die Bezahlung lag im Rahmen vergleichbarer Projekte, wie sie z. B. der Nationalfonds vergibt. Verlangt waren die Aufarbeitung einschlägiger Quellen, die regelmässige Berichterstattung, die Niederschrift eines mindestens 200seitigen Manuskripts, das den üblichen wissenschaftlichen Anforderungen genügt, die Teilnahme an den Veranstaltungen der Forschungsstelle sowie die Mitarbeit im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Forschungsstelle. Meistens überschritten die Ergebnisse im Endeffekt diese Minimalanforderungen: Die Manuskripte waren umfangreicher, wurden in der Regel publiziert, die Öffentlichkeitsarbeit der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ging über das geforderte Minimalmass hinaus. Selbstverständlich gehören zu einem lebendigen Forschungsprozess auch Änderungen des ursprünglichen Forschungsplans und Abstriche, das ist Ausdruck einerseits der kreativen wissenschaftlichen Arbeit, andererseits Folge des Zeitdrucks und Beweis für eine realistische Forschungshaltung. Insgesamt kam so ein überaus reichhaltiges Portefeuille zusammen, das sich mit anderen vergleichbaren Forschungsprogrammen (zumeist auf nationaler Ebene!) ohne weiteres vergleichen lassen darf.

Forschungsergebnisse

Die in den Forschungsgrundsätzen definierten Bereiche und Perspektiven spiegeln sich auch in den Ergebnissen der Forschungsprojekte (die genauen bibliographischen Angaben finden sich in der beigefügten Liste). Die im folgenden vorgenommene Zuordnung der Arbeiten zu einzelnen Forschungsschwerpunkten soll den Überblick erleichtern, damit ist keinesfalls unterstellt, die Arbeiten bewegten sich ausschliesslich innerhalb dieser Thematik, im Gegenteil: Alle Projekte sind vielfältiger und folgen gemäss den Vorgaben mehreren der Hauptperspektiven der Forschungsstelle.

- *Geschlechtergeschichte*

Der Alltag von Frauen im 19. und im 20. Jahrhundert war eines der Hauptthemen in diesem Bereich. Wir wissen jetzt mehr über die Auswirkungen der sogenannten Geschlechtsvormundschaft und der damit verbundenen Benachteiligung vor allem von armen Frauen (Ryter) oder über Freiräume und Handlungsmöglichkeiten von Frauen in Vereinen und im Hebammenwesen (Wirthlin). Eine unbekannte Seite der Vergangenheit hat die Arbeit über das Frauenturnen im Baselbiet aufgeschlagen (Herzog). Auch die andere Seite wurde nicht vernachlässigt: Hier standen männliche Lebensentwürfe und Erfahrungen von Männlichkeit im 20. Jahrhundert im Vordergrund (Trüeb).

- *Geschichte "von unten", aus der Perspektive des Dorfes*

Unsere Kenntnis über den Alltag unserer Vorfahren in den Dörfern wurde, ausgehend von der bereits vorhandenen reichhaltigen Forschung, erweitert und vertieft. Wie die "Baselbieterinnen und Baselbieter" im Spätmittelalter lebten, wurde aus wirtschafts-, sozial- und mentalitätsgeschicht-

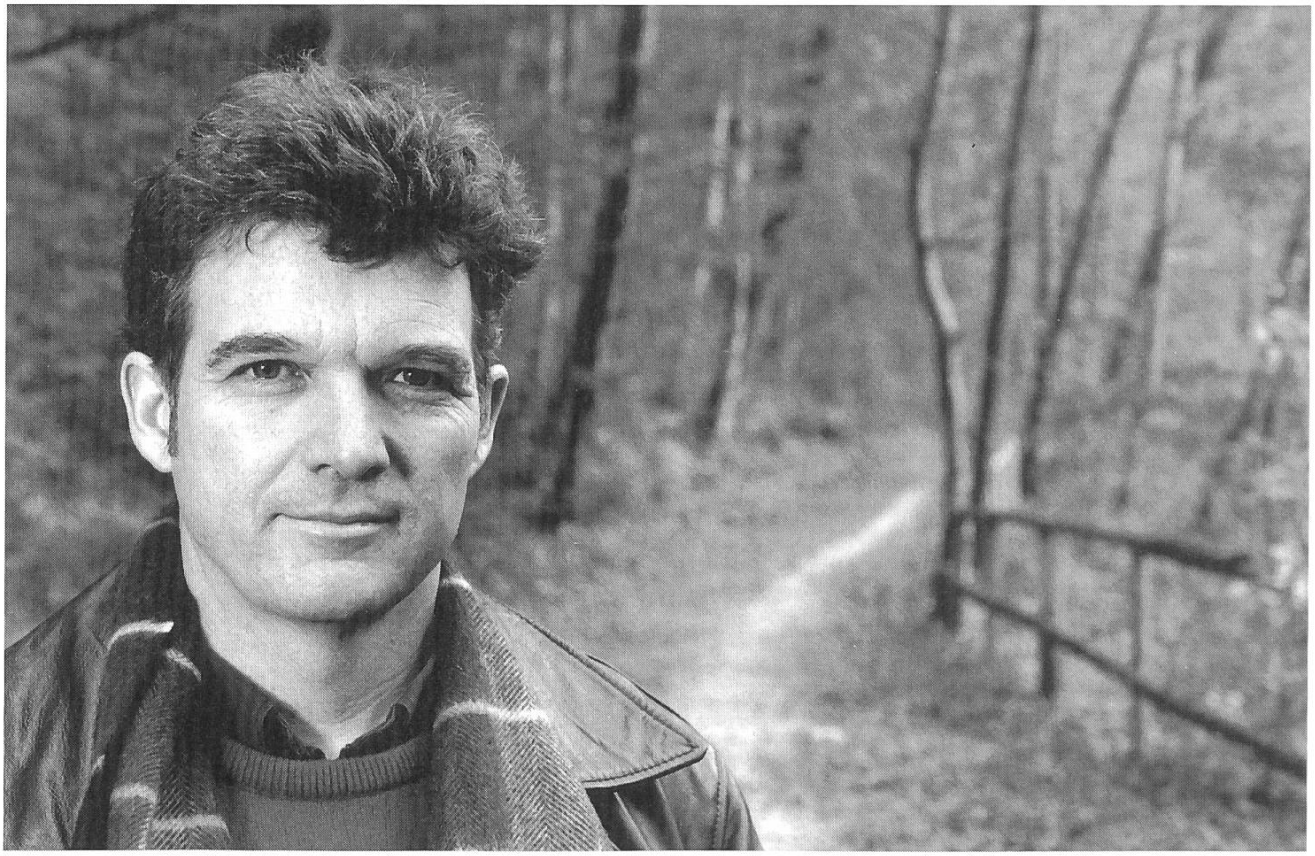


Foto: Dominik Labhardt

Ruedi Epple zeichnet in der Neuen Kantonsgeschichte von Baselland für den Band über das 20. Jahrhundert verantwortlich, guckt allerdings im Bereich der Politikgeschichte über den Zaun ins 19. Jahrhundert. Die Forschungsschwerpunkte des Politologen sind soziale Bewegungen, politische Kultur und Abstimmungsanalysen. Ruedi Epple ist der Lokalmatador unter uns. Seinem Hausberg, der Sissacher Fluh, möchte er einmal am Tag die Referenz erweisen. Ruedi Epple arbeitet mit einem Pensum von 50 Prozent. Weitere 50 Prozent widmet er der Herausgabe des 4. und 5. Bandes in der Reihe "Baselland in historischen Dokumenten".

licher Perspektive erhellt (Othenin-Girard, Rippmann). Mit welchen Freuden und Leiden sich ihre Nachfahren während der Frühen Neuzeit herumzuschlagen hatten, war Gegenstand einer mikrohistorischen Studie über Bretzwil (Schnyder). Mit den Methoden der "oral history" wurde die Verbreitung der Elektrotechnik im Baselbiet zwischen 1900 und 1960 erforscht (Blumer-Onofri). Aus der Perspektive des wenig bekannten Hinterlandes von Augusta Raurica wird ein Teil der römischen Geschichte des Baselbiets aufgerollt (Hecht). Und auch die Geschichte der Massenmotorisierung im 20. Jahrhundert lässt sich aus Baselbieter Sicht ausleuchten (Oberer).

- *Politik und Herrschaft*

Was heute den Kanton Basel-Landschaft ausmacht, gehörte in früheren Jahrhunderten zum Teil zu anderen politischen Einheiten, insbesondere zum Fürstbistum Basel oder zum Kanton Bern. Die Geschichte des Baselbiets ist damit immer auch Teil der Geschichte anderer Kantone und Gebiete. So wurden zum Beispiel die Herrschaftsbeziehungen zwischen den Gemeinden und dem Fürstbischof sowie seinen Vertretern vor Ort während der Frühen Neuzeit untersucht (Berner). Intensiv erforscht wurde ferner die jüngste Geschichte des Baselbiets, so etwa die stürmischen Wachstumsjahrzehnte nach dem zweiten Weltkrieg mit dem Ausbau der staatlichen Verwaltung (Blanc). Endlich wissen wir dank einer schweizerischen Pionierarbeit auch mehr über die Anfänge der Parteien im Baselbiet (Rudin-Bühlmann). Aufschlussreiche Blicke auf die jüngste Vergangenheit ergeben sich aus der Untersuchung der politischen Bewegungen sowie der Beziehungen zwischen Gemeinden, Kanton und Bund (Epple) und aus der Beschäftigung mit Erfahrungen von Frieden und Krieg im Baselbiet im 20. Jahrhundert (Brassel). Dass die eigene Geschichte nicht nur Ruhmesblätter enthält, zeigt sich am Beispiel des zwiespältigen Verhältnisses der Baselbieterinnen und Baselbieter zu den Fremden im 19. Jahrhundert: Während die Revolutionsflüchtlinge aus Deutschland begrüsst wurden, stand man den Juden aus dem Elsass feindlich gegenüber (Leuenberger).

- *Wirtschaft und Gesellschaft*

Die zahlreichen Lücken in der Geschichte der Industrialisierung des Baselbiets im späten 19. und im frühen 20. Jahrhundert füllte eine einschlägige wirtschaftsgeschichtliche Arbeit an der Forschungsstelle (Meier). Eine Unbekannte war auch die Landwirtschaft des Kantons im 19. Jahrhundert, hier sorgte eine weitere Studie der Forschungsstelle für Abhilfe (Epple/Schnyder). Eine andere zentrale Frage des 19. Jahrhunderts, jene nach dem Umgang mit Armut, bildete das Thema einer dritten Arbeit (Gysin-Scholer). Zum Bereich "Wirtschaft und Gesellschaft" kann auch ein Projekt gezählt werden, das in Zusammenarbeit mit "Mensch-Gesellschaft-Umwelt" an der Universität Basel entstand und sich den Nahrungs- und Nutzpflanzen vom

---

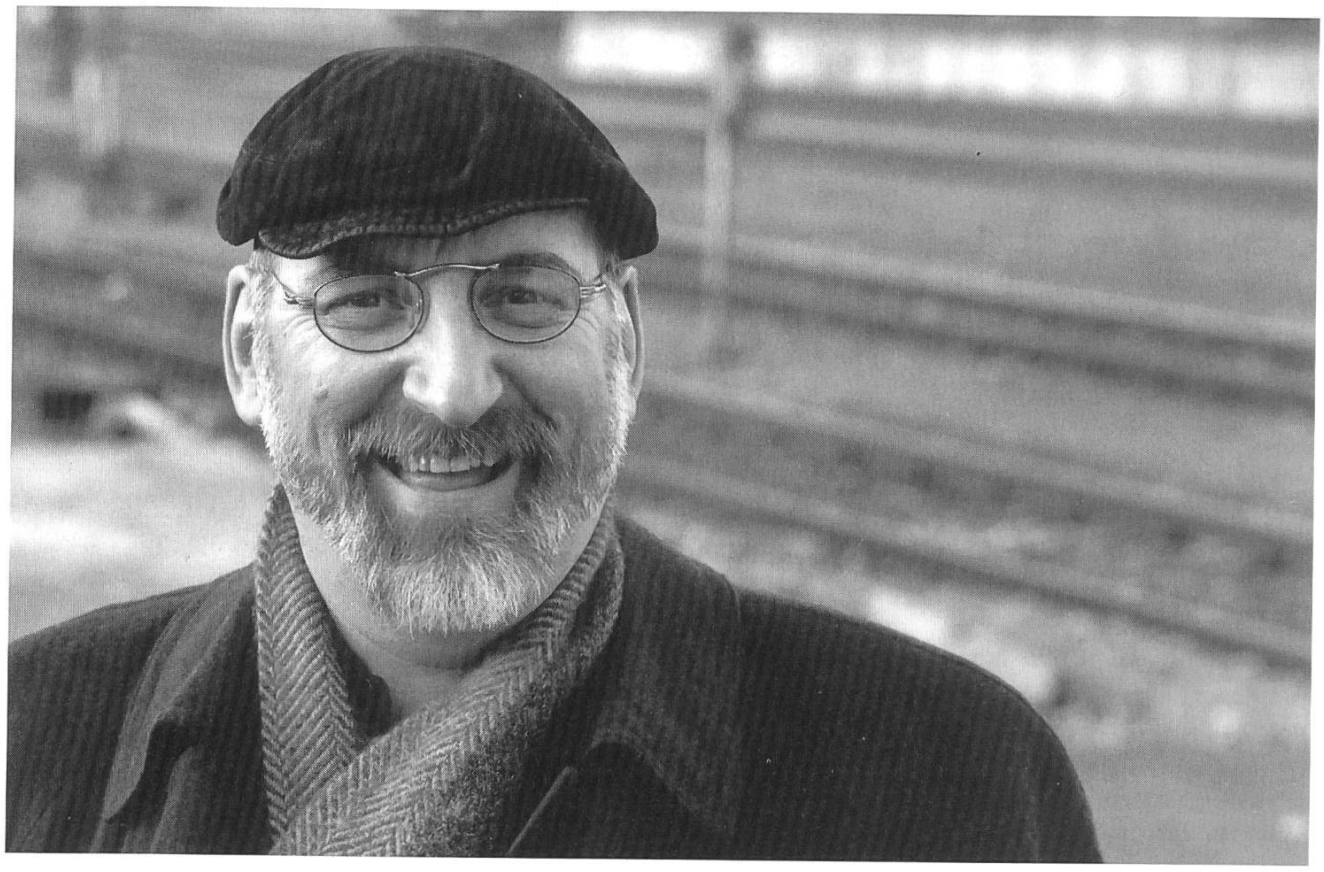
Die Projektphasen

- 1983-1985: Erarbeitung eines inhaltlichen Konzepts zur neuen Geschichte des Kantons Basel-Landschaft durch eine Projektgruppe
- 1987: Gründung der Forschungsstelle
- 1988: Festlegung der Forschungsschwerpunkte
- 1988-1993: 1. Forschungsphase
- 1993: Lancierung einer zweiten Forschungsphase
- 1994-1997 / 98: 2. Forschungsphase
- 1987-1997: Durchführung von 22 Forschungsprojekten
- 1997-2001: Abfassung und Produktion der dreibändigen Kantonsgeschichte

---

Fridolin Kurmann, verantwortlich für die Geschichte der Bevölkerungsentwicklung und ausgewählter Bereiche der Frühen Neuzeit wie Kultur und Religion, kommt aus dem Luzernischen. Er kennt die soziale Kontrolle im Dorf und die Rolle der Pfarrherren und Patres darin aus dem Effeff. Er hat uns schon unzählige Buchstabenspielereien, sogenannte Anagramme, beschert. Wer ahnt schon auf den ersten Blick, dass in einem derart philosophischen Satz wie "Gerliese tischte Chebab" die "Baselbieter Geschichte" weiterlebt. Fridolin Kurmann kommt seinen Aufgaben im Rahmen einer Anstellung zu 50 Prozent nach.

Foto: Dominik Labhardt



Mittelalter bis in die frühe Neuzeit widmete (Rippmann/Jacomet).

• *Kultur und Religion*

Mit dem Birseck und dem Laufental kamen katholische Gebiete zum Kanton. Ein Forschungsprojekt zu den konfessionellen Aspekten der Integration des katholischen Birsecks in den protestantischen Kanton drängte sich daher auf (Kurmann). Die gestiegene Bedeutung der Religion und des Religiösen in den Sozialwissenschaften kommt auch in einer Arbeit über die Säkularisierung des Todes im Baselbiet im 19. und 20. Jahrhundert zum Ausdruck (Hunger).

• *Laufental*

Wechsel der Kantonszugehörigkeit sind in der Schweiz seit langem sehr selten, die Grenzen scheinen geradezu unverrückbar. Ein solch ungewöhnlicher Vorgang betraf den Kanton Basel-Landschaft, als das Laufental auf den 1. Januar 1994 aus dem Kanton Bern ausschied. Dass dies in der Forschungsarbeit berücksichtigt werden musste, war unbestritten. Mit der Geschichte von Laufen während der Frühen Neuzeit liegt eine der wenigen schweizerischen Arbeiten zu den für dieses Land typischen Kleinstädten vor (Fridrich). Der spezielle Fall des Laufentals legte es nahe, ein Projekt über Fragen von Identität und politischer Zugehörigkeit im 19. und 20. Jahrhundert durchzuführen (Hagmann). Als Basis für diese Arbeiten diente eine Bibliographie zur Geschichte des Laufentals (Hagmann).

Hinzuweisen ist schliesslich darauf, dass ausserhalb der Forschungsstelle weitere historische Arbeiten zur Geschichte des Baselbiets geschrieben wurden. Hierzu zählen vor allem zahlreiche Lizentiatsarbeiten und einige Dissertationen, die am Historischen Seminar der Universität Basel in Fortführung der bisherigen Forschungstradition zur Landschaft geschrieben wurden. Als Beispiel mag hier die grosse Arbeit von Niklaus Landolt über den bäuerlichen Widerstand im Baselbiet der Frühen Neuzeit dienen. Diese Arbeit, die schliesslich in der Reihe von Quellen und Forschungen erschienen ist, behandelt insbesondere den Bauernprotest von 1525 und den Bauernkrieg von 1653 aus Baselbieter bzw. Basler Sicht. Sie ist zudem, zusammen mit den Arbeiten von Hans Berner, ein Beispiel dafür, dass die neueren Entwicklungen in der Geschichtswissenschaft auch gewichtige Auswirkungen auf die klassische Geschichte der Ereignisse und der Politik hatten.

Die Arbeit der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte hat nicht nur innerhalb der Schweiz, sondern auch international Beachtung gefunden. Als neuartiges Projekt einer Kantonsgeschichte stiess sie bei ähnlichen Projekten in anderen Kantonen und in der schweizerischen Regionalgeschichte auf reges Interesse, als ausseruniversitäres Forschungsprojekt waren und sind die Mitarbeitenden der Forschungsstelle immer wieder gefragte Gesprächspartner in der "scientific community" der Geschichtswissenschaft.

Die Liste der Projekte der Forschungsstelle vergegenwärtigt ein äusserst breites und vielfältiges Forschungsspektrum und belegt damit eindrücklich, dass sich wissenschaftliche Arbeit sowie Orientierung an wissenschaftlichen Standards und Diskussionen gut mit regionalgeschichtlicher Arbeit verbinden lassen. Beide Seiten profitieren von dieser Zusammenarbeit und der gegenseitigen Beeinflussung. Das belegen nicht nur eine umfangreiche wissenschaftliche Publikationsliste, sondern auch die zahlreichen Auftritte der Forschungsstelle in den Printmedien und im Bildungssektor, so etwa in Volkshochschulkursen oder in der Lehrerinnen und Lehrerfortbildung. Das Interesse an einer neuen Basel-

Foto: Dominik Labhardt

Anne Hoffmann ist die Gestalterin der Neuen Kantonsgeschichte. Sie ist in Dänemark geboren und betreibt seit elf Jahren ein eigenes graphic-design-Unternehmen, das ausschliesslich im kulturellen Bereich tätig ist. Ihr Hauptinteresse gilt den Büchern. Mehrere von ihr gestaltete Bücher wurden ausgezeichnet. Die Visitenkarte eines Buches ist sein Aussehen, seine Bildsprache. Die Bücher, die Anne Hoffmann gestaltet, zeichnen sich durch ein vertieftes Einleben in das jeweilige Thema aus. Ihr besonderes Anliegen ist es, für den Inhalt die passende Form zu erarbeiten, das treffende Klima für das jeweilige Buch zu schaffen.

bieter Geschichte wie an einer neuen Geschichtsschreibung überhaupt ist auch bei einem breiteren Publikum durchaus vorhanden. Wichtig ist, das zeigt die Liste der Aktivitäten der Forschungsstelle , dass man die verschiedenen Kanäle zum Publikum rege und mit Gespür fürs Medium nutzt. Nicht zuletzt gehört die Forschungsstelle Baselbieter Geschichte zusammen mit Projekten wie MGU oder bestimmten Kliniken der Baselbieter Spitäler zu den Gesellenstükken, mit denen der Kanton Basel-Landschaft im Rahmen der Partnerschaft mit der Stadt seine "Hochschulreife" unter Beweis gestellt und gezeigt hat, dass dies auch ohne Gründung einer eigenen Universität möglich ist.

Albert Schnyder

Die Zukunft: die nächsten grossen Schritte

René Salathé und Martin Leuenberger im Gespräch

René Salathé (rs) amtiert seit der Einrichtung der Forschungsstelle an der Goldbrunnenstrasse 14 in Liestal und dem Start des Projekts im Jahr 1987 als Präsident der Aufsichtskommission. Martin Leuenberger (ml) arbeitet seit Anfang 1989 als Leiter der Forschungsstelle. In einem Gespräch fassen sie die zukünftigen Aufgaben ins Auge und ziehen Bilanz über die geleistete Arbeit.

Termine und Zeitdruck

rs: Es bleiben noch vier Jahre bis zum Erscheinen der Neuen Kantonsgeschichte im Jahr 2001. Natürlich reicht diese Zeit. Ich möchte dies noch imperativer ausdrücken. Wir sind von den Finanzen her an diesen Zeitplan gebunden, vor allem aber auch durch unseren Auftrag. Die Zeit *muss* reichen.

ml: Vier Jahre sind an und für sich genügend Zeit, wenn man sich gut organisiert. Wir haben deshalb einen Ablaufplan festgelegt. Die Termine stehen, und jedes Mitglied der Forschungsstelle weiss, wann was fertig geschrieben zu sein hat. Es geht indessen nicht nur um das Schreiben; auch Lektorat und Illustrationen müssen in diese Planung miteinbezogen werden. Darum werden auch für Frau Hoffmann, die Gestalterin, und dann auch für Frau Balscheit, die Lektorin, Termine gesetzt. Insgesamt sieht der Ablaufplan ein gestaffeltes Vorgehen vor, damit alle genug Zeit haben und wir rechtzeitig fertig werden.

Sechs Bände

ml: Ursprünglich waren drei dicke Bände vorgesehen. Wir haben im Laufe unserer Arbeit gefunden, es sei besser, sechs dünnere Bände mit je 250 Seiten zu machen. Wir denken, dass ein dünneres Buch eher irgendwohin mitgenommen wird. Es ist handlicher als ein dicker Wälzer. Natürlich sind 1500 Seiten für jemanden, der selten liest oder nicht gewohnt ist, zu lesen, sehr viel. Andererseits sind für die Verfasserin und die Verfasser der Neuen Kantonsgeschichte 1500 Seiten nicht so wahnsinnig viel, um alles das mitzuteilen, was eben für eine Kantonsgeschichte wichtig ist, die nicht erst mit der Gründung des Kantons 1833 einsetzt, sondern mit der Ur- und Frühgeschichte. Wir stellen uns nicht vor, dass alle Leserinnen und Leser alles von A bis Z lesen müssen. Es wird vielmehr so sein, dass Einzelnes herausgepickt wird,